

# Zürich

## Sie nerven die Grossgrundbesitzer

**Zukunft von Zürich-West** Eine Gruppe von älteren Männern will die Gegend um den Bahnhof Hardbrücke neu gestalten. Das kommt gut an – ausser bei den Nachbarn.

**Beat Metzler**

Eine unbekannte Kleingruppe hat Zürich-West im letzten Jahr stärker geprägt als jede politische Partei. Das zeigt sich schon daran, dass sie einflussreiche Menschen hässig macht. Die Gruppe tritt in verschiedenen Konstellationen auf, als Hamasil-Stiftung, als IG Zentrum Hardbrücke, als Arbeitsgruppe Pflingstthain. Sie verfolgt aber stets das gleiche Ziel: die Wohnlichmachung von Zürich-West. Dahinter stehen auch stets die gleichen Menschen, mehrheitlich ältere Männer.

Zwei davon versuchen an einem regnerischen Frühsommertag, die Pflingstweidstrasse zu überqueren – an einer Stelle, die dafür nicht vorgesehen ist. «Trotzdem tun das viele hier, weil die nächsten Rotsignale viel zu weit entfernt sind», sagt Alain Thierstein, 67-jährig, Typ lockerer Professor mit Stoppelfrisur und Hornbrille. Bis vor kurzem lehrte er Raumentwicklung an der Technischen Universität München.

«Das zeigt, wie stadtfreundlich diese Strasse ist», sagt Martin Hofer, 69-jährig, Typ Freigeist mit nach hinten gekämmten Haaren und hellblauem Anzug. Er ist Architekt und einstiger Mitgründer der Immobilienberatungsfirma Wüest Partner. Nach einer Umschulung auf dem Mittelstreifen erreichen die beiden mit schnellen Schritten die andere Strassenseite.

**Im Hintergrund steht Martin Seiz**

Im Gespräch fällt oft ein dritter Name: Martin Seiz. Der 85-jährige bildet das Zentrum der Zürich-West-Aktivist\*innen. Seiz gründete die Hamasil-Stiftung, die seit den 80er-Jahren Nachhaltigkeitsprojekte fördert. Sie hat die Siedlung Kulturpark in Zürich-West gebaut, auf Boden, wo früher Seiz' Holzfabrik stand. Der ehemalige Unternehmer bringt Ideen und das Geld für Plakataktionen, Sonderhefte, PR-Agenturen oder Rechtsstreitigkeiten.

Doch Martin Seiz meidet die Öffentlichkeit. Mit den Medien sprechen seine Mitsprecher, zu denen auch Köbi Gantenbein gehört, ehemaliger Chefredaktor der Architekturzeitschrift «Hochparterre», oder Städtebau-Professorin Christine Seidler. Wie die Gruppe vorgeht, zeigt ihre neueste «Guerrilla-Aktion» (Zitat Martin Hofer): die Forderung, die Pflingstweidstrasse zwischen Toni-Areal und Hardbrücke zu verschmälern und zu verlangsamen.

«Der heutige Zustand ist ein Relikt der autozentrierten Stadtplanung», sagt Alain Thierstein. Ursprünglich sollte die Pflingstweidstrasse die Autos von der A1 aus dem Limmattal bis zum Platzspitz leiten, wo das Autobahndreieck Ypsilon geplant war. Dieses Monstervorhaben ist längst begraben, aber erst in diesem Februar hat der Bund das Ypsilon samt Pflingstweidstrasse aus dem Autobahnnetz gestrichen.

«Darauf beauftragte uns Martin Seiz, die Beruhigung anzugehen», sagt Martin Hofer. Er und Köbi Gantenbein erarbeiteten ein Grobkonzept. Sie beauftragten Verkehrsplaner und Landschaftsarchitektinnen damit, die Situa-



Alain Thierstein (links) und Martin Hofer auf der Pflingstweidstrasse: Überqueren ist an dieser Stelle verboten. Foto: Urs Jaudas

tion durchzudenken. Nach zwei Workshops stand das Konzept des «Pflingstthains». Dieses wird dargestellt in einer neuen Sondernummer des «Hochparterres».

So bringt sich die Hamasil-Gruppe ins Spiel: eine mehrheitsfähige Idee, eingängig umgesetzt, öffentlichkeitswirksam lanciert, und das alles rasch durchgezogen.

In zwei anderen Fällen ist sie ähnlich vorgegangen. Letzten Oktober stand das Hochbaudepartement von André Odermatt (SP) kurz davor, die mehrjährige Planung für das Josefareal abzuschliessen. In einem «Hochparterre»-Sonderheft kritisierte die IG das Vorhaben, weil es keine gemeinnützigen Wohnungen umfasste. Als Alternative schlug sie mehrere Wohnüberbauungsvarianten vor. Die Politik übernahm das Anliegen, auch weil die IG Kontakte zu Gemeinderäten pflegt. Im März verpflichtete das Stadtparlament André Odermatt, das Areal mit Wohnungen neu zu planen. Dieses untypische Lastminute-Durchgreifen des Gemeinderats hätte ohne die IG Zentrum Hardbrücke kaum stattgefunden.

Martin Seiz legt sich auch mit benachbarten Grossgrundbesitzer an. Im April letzten Jahres er-

**«Der heutige Zustand ist ein Relikt der autozentrierten Stadtplanung.»**

**Alain Thierstein**  
Emeritierter Professor  
für Raumentwicklung

schien eine erste «Hochparterre»-Sondernummer zur Pflingstweidstrasse. Diese richtete sich gegen zwei Bauprojekte in der Umgebung: gegen «Maaglive» von Swiss Prime Site, das Ersatzprojekt für die Maag-Halle; und gegen die zwei Neubauten Prime 1 und Prime 3, die das Transportunternehmen Welti Furrer entlang der Pflingstweidstrasse plant. Ihnen müssten mehrere alte Gebäude weichen, darunter das bekannte rote Parkhaus.

Das Themenheft entwarf eine Zukunft ohne diese Projekte. Was weder Swiss Prime Site noch Welti Furrer beeindruckte. Sie verfolgten die Bauvorhaben weiter. Fast zeitgleich griff die Hamasil-Stiftung gegen den Abbruch der Maag-Halle, gemeinsam mit dem Heimatschutz. Vom Baurekursgericht haben sie kürzlich recht erhalten. Swiss Prime Site darf vorerst nicht bauen. Das grösste Schweizer Immobilienunternehmen zieht das Urteil aber weiter.

Nur wenige Wochen später folgte der zweite Hamasil-Rekurs gegen Prime 1 und Prime 3. In diesem Verfahren gibt es noch kein Urteil.

Welti Furrer wehrte sich mit einer eigenen Guerilla-Aktion. Letzten Oktober hängte die Firma ein Riesenplakat an ihr Parkhaus an der Pflingstweidstrasse, darauf stand: «Hamasil verhindert hier Wohnungen für 1000 Franken.» Auf Anfrage wollen sich weder Welti Furrer noch Swiss Prime Site zur Hamasil-Stiftung äussern. Das städtische Hochbaudepartement wirft der Gruppe vor, sich nicht über die öffentlichen Veranstaltungen in den Planungsprozess beim Josefareal eingebracht zu haben. Bis heute habe sie sich nie an die Stadt gewandt, heisst es auf Anfrage.

«Martin Seiz nimmt Kritik gelassen», sagt Martin Hofer. Man suche auch stets das Gespräch mit den Kontrahenten. Beim Josefareal habe sich das Wohnproblem durch das endgültige Scheitern der Neugasse-Pläne deutlich verschärft. Darauf habe man schnell gehandelt.

In der lokalen Politik kommt die Hamasil-Stiftung hingegen gut an. «Ich schätze ihr offenes Vorgehen, das Ausprobieren», sagt SP-Gemeinderat Marco Denoth. «Dieser Ansatz fehlt mir in der Stadtverwaltung.» FDP-Gemeinderat Hans Dellenbach sagt, dass

seine Partei nicht alle Ideen der Hamasil-Stiftung gutheisse. Und doch liefere diese interessante Inputs. «Ihr Vorpreschen hat etwas erfrischend Unzürcherisches.»

**Eine Korrektur vergangener Fehler**

Aus Sicht der Hamasil-Gruppe trug sich der Sündenfall von Zürich-West in den 90er-Jahren zu. Damals erzwang der Kanton die Umwandlung des Industriegebiets in ein Büroviertel. Fast alle alten Industriebauten wurden geschleift, Wohnungen und Grünflächen entstanden vergleichsweise wenig. «So hat sich ein unwirtschaftliches Quartier entwickelt», sagt Martin Hofer.

Christoph Gysi, Präsident der Kulturmeile Zürich-West, bestätigt diese Einschätzung. Seit Jahren würden sich kaum mehr Geschäfte oder Gastrobetriebe in Zürich-West niederlassen, sagt er. Das lohne sich nicht, weil die Bewohner fehlten und damit die Kunden. «Abgesehen von einigen Ausnahmen tötelt es hier immer mehr.» Zum Beispiel an der Pflingstweidstrasse. In den Erdgeschossen reihen sich Anlieferungsrampen, Parkplätze und verriegelte Fenster aneinander. «Die Strasse ist laut und ungemütlich. Niemand will sich hier aufhalten», sagt Alain Thierstein. Auch wohnen lässt sich an der Pflingstweidstrasse wegen des Autolärms nur schlecht.

Durch die Streichung von zwei Spuren und Tempo 30 erhalte sie einen vollkommen neuen Charakter. Auf der Westseite würde sich gemäss den Pflingstthain-Plänen ein 20 bis 30 Meter breiter Grünstreifen ausbreiten. «Die Häuser könnten sich auf die Trottoirs öffnen. In Aufstockungen wären bis zu 1500 neue Wohnungen möglich», sagt Martin Hofer.

So soll aus der Einfallsache eine Strasse werden, an der gewohnt, Kaffee getrunken, eingekauft, flaniert wird. Eine Strasse, die man überall überqueren kann, ohne rennen zu müssen.

Das Zürcher Tiefbauamt lobt die Idee auf Anfrage als «wertvolle Inspiration». Doch die Stadt hat hier nichts zu bestimmen. Die Pflingstweidstrasse gehört dem Bundesamt für Strassen (Astra), sie gilt weiterhin als Autobahnzubringer. Beim Astra heisst es, dass es für eine Umklassierung einen Beschluss des nationalen Parlaments bräuchte. Ein solcher liegt weit entfernt. Egal, sagt Martin Hofer. Man wolle gar nicht alle Einwände berücksichtigen. «Im Gegensatz zu den Behörden orientieren wir uns nicht an den Problemen, sondern an dem, was möglich ist.» Die Pflingstthain-Idee werde sich verbreiten, künftige Debatten vorsepen.

Die nächste Guerilla-Aktion befindet sich bereits in Vorbereitung. «Wir wollen den Raum unter der Hardbrücke neu denken, ganz ohne Parkplätze», sagt Alain Thierstein. Diesmal lässt sich die Politik nicht überrumpeln. Drei Gemeinderäte haben kürzlich eine Motion eingereicht. Sie fordert den Stadtrat auf, die Hardstrasse umzugestalten.

Ideen dafür wird die IG Zentrum Hardbrücke liefern, ziemlich sicher in einer «Hochparterre»-Sondernummer.